



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von
ADOLF HATSEK.

Nr. 21.

Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverkäufer, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7.

1898.

Für den österreichischen Buchhandel Austrierung in Wien
bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15.
Erscheint jeden Samstag.

V. Jahrg.

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

Unerfahren.



Junge Frau: „Was kosten diese Eier?“
Verkäuferin: „Zwei Gulden.“
Junge Frau: „Was, per Stück?“

Anspruchsvoll.

Junger Mann (in einem Cigarrenladen):
„Fräulein, geben Sie mir Trabuco-Cigarren,
aber ganz dieselbe Farbe müssen sie haben wie
mein Schnurrbart!“

Der Zorn.

Ein bisschen Zorn vorhanden ist
Selbst bei dem kleinsten Mäuschen,
Sogar die kleine Schnecke kommt
Nicht selten aus dem Häuschen.
Ei freilich, die vermag alsdann
Zumeist nicht mehr zurücke,
Drum eh Du einmal zornig wirst,
Bau vorner Dir 'ne Brücke.

Dr. Maigrün.

Die Respektsperson.

Soldat (zur Hausfrau): „Sagen Sie
Madamchen, ist vielleicht Fräulein Nettel zu-
hause?“

Hausfrau: „Wer ist das?“

Soldat: „Nun, die Köchin.“

Ausgelobt.

Pfarrer: „Ich habe Euch holen lassen,
weil es im ganzen Orte heißt, Ihr habet die
Leuchter vom Altare gestohlen! Was habt Ihr
dagegen zu sagen?“

Hummelbauer: „Daß dös a dunni's
G'schwäg ist von de Leut, denn i bi scho we-
nigstens zwei Johr nemma in d' Kirch komme!“

Pfarrer: „So, so, Hummelbauer, das
hab' ich bloß wissen wollen.“

Von S. v. Placudner.

Griffe üben, auf den Kasernenstuben, ist für jeden normalen Rekrutenoffizier bekanntlich eine wahre Folterqual. Kommen aber erschwerende Umstände hinzu, wie dies neulich beim kleinen Lieutenant Klapka der Fall war, so ist's einfach zum Krankwerden; und so kam's denn auch.

Er sah noch immer recht elend aus, als er mir wenige Tage danach die Geschichte erzählte. Sein kleines verwelktes Gesichtchen lächelte allerdings wieder in seiner bescheidenen, um Verzeihung bittenden Weise, aber in seiner Stimme lag doch unverkennbar noch jener krankhaft wehmüthige Ton, wie er nach schweren Verlusten und sonstigen Seelenqualereien zurückzubleiben pflegt.

„Es ist schließlich keine Kleinigkeit, fünf Millionen und eine schöne Braut zu verlieren,“ sagte er zu mir, „nun, es war mein erster Vater, aber hart bleibt's deshalb doch.“

Ehe ich ihn weiter erzählen lasse, will ich nur ad personalia anführen, daß Klapka unser jüngster und kleinster Lieutenant war. Direct aus den Cadetencorps gekommen, hatte er nichts mitgebracht, als eine gute Erziehung und Herzengüte. Sonst keinen Pfennig Zulage, keine Figur, keine Protection. Dafür hatte ihm die Natur sehr spärliches, blondes Haupthaar verliehen und den Bart vorläufig gänzlich verweigert. Er sah überhaupt in jeder Beziehung unfertig aus, der kleine Kerl, mit seinen dünnen Beinchen, der grünlich verfrorenen Gesichtsfarbe und den wässrig blauen Augen. Aber wir hatten ihn alle gern, und sein dankbarer Blick für jede ihm erwiesene Freundlichkeit feuerte uns nur noch mehr dazu an.

„Na, erzählen Sie mal los, Klapka,“ sagte ich, „wie war also die Sache?“

„Sehen Sie,“ hauchte er mit jenem feinen Stimmchen, während er die kleinen behandschuhten Händchen in die Paletotfalten vergrub und das kurzgeschorene, kugelförmige Köpfchen zur Erde neigte. „Ich war ja neulich beim Admiral, mit Blankenburg zusammen, der hatte mich beschwagt, da Besuch zu machen, es war eine furchtbar steife Geschichte. Lauter ältere Seebären mit ihren Damen, behandelten mich wie ein kleines Kind, d. h. in gutem Sinne, mußte neben Durchlaucht Mama sitzen, füllte mir zwei Mal Vanilleeis auf, wie einem Cadeten, schenkte mir ihre Rosinen und Knallbonbons, aber wissen Sie! Alles mit so 'nem Air, daß dagegen gar nichts zu machen war. Blankenburg saß natürlich während meiner Schwitzkur neben der jungen Comtesse Sternberg und machte den Liebenswürdigen, aber d. h. nur sehr einseitig; wenigstens habe ich auf ihrem schönen kalten Gesicht während der ganzen Tischzeit keine Veränderung bemerkt, ein famoseres Weib sonst! Sagten Sie etwas?“

„Daß ich nicht wußte,“ replicirte ich, „aber Sie haben sich natürlich sterblich verliebt?“

„Ja!“ fuhr er fort, „sie ist wunderbar schön, wissen Sie, und als sie nachher an den Flügel ging und sang! . . . es ist doch eigentlich recht traurig. Wenn ich nun nicht 19 Jahre wäre und ein großer hübscher Kerl —“

„Ihre Geschichte, Klapka, mal weiter.“

„Ach so! na! ich war sehr froh, als die sogenannte Soirée aus war, gab meine vorlezte Mark als Trinkgeld und wollte ruhig nach Hause gehen. Jawohl! Da faßte mich Blankenburg unter den Arm und schleppte mich, während er fortwährend „ein himmlisches Geschöpf, ein entzückendes Weib“ schrie, nach dem Aulsterkeller, um noch einen Schlummergrog zu trinken, ein entsetzliches Zeug nebenbei gesagt, das ich nicht mehr

riechen kann, und dann wurde auf einmal geknobelt und dann gespielt und weil ich nichts habe, sagte Blankenburg, ich sollte mit Streichhölzern setzen und bezahlt bekommen, Streichholz einen Groschen. Um fünf Uhr Morgens hatte ich einen Koffer voll Streichhölzer gewonnen, ging aber schließlich mit einer Hosentasche voll nach Hause. Da war's sieben. Um acht Uhr Rekruten exerciren, bischen Toilette, im übrigen, ohne ein Auge zugemacht zu haben und ohne Kaffee, aber mit meinen engen Stiefeln direct in den Dienst. Es war fürchterlich. Ich hatte einen wahnsinnigen Kopfschmerz und schloß doch beinahe im Gehen ein. Und nun wurde auch noch wegen des strömenden Regens auf den Kasernenstuben exercirt. Die Zimmer vollgepfropft mit Kerls, das Gebrüll der Unteroffiziere und Rekrutengefreiten. Still gestanden, Gewehr auf, Abzugsbügel auswärts, Kopf hoch, linken Arm zurück, rechte Fußspitze auswärts, immer zu, immer zu und dann Gewehr ab zur Abwechslung, und dabei dies Aufhämmern auf den Fußboden, es war ein Gefühl, als wenn Einem einer das Gehirn mit einem halb abgebrochenen Korkzieher herausholt. Halbtodt lehnte ich mich in's Fenster und begann mechanisch meine Streichhölzer zu zählen, 5,60 Mark, mehr war's nicht; dann sah ich meinen Dienstsattel durch, dann öffnete ich einen Brief, den mir der Bursche noch rasch zusteckt hatte, 's war ne Rechnung für ein paar Lackstiefel von 21,50 Mark, auf die ich nun 1½ bis 2 Stunden niederstarrte, halb in Gedanken vertieft, wie bezahlen, halb traumverloren in meinen Streichhölzern wühlend, die nicht langen wollten, dann kam die Pause, eine Viertelstunde weggetreten, die Kerls stürmten hinaus und ich war allein mit meinem Schmerz.

Auf einmal war ich wieder beim Admiral. Wiederum war erst wieder der langweilige Thee, der mich immer in Verzweiflung bringt, denn erstens trink ich keinen und zweitens weiß ich nie, wo ich die Tasse lassen soll.

Wiederum war ich der Mittelpunkt der Gesellschaft. Ich, die Gelsbrücke, die man über den gähnenden Abgrund fehlender Conversation hinwegspannte. Wieder fühlte ich, wie mir der Anglisthweiß die Stirn herabperkte, wie ich, mit der linken Hand die Tasse haltend, mit der rechten mein Taschentuch suchte, dann unwechselfind überhaupt keins fand, wie ich den Abgrund suchte, der mich verschlingen konnte, und wie ich endlich nach qualvollstem Kampfe hinausstürzte und sämmtliche Paletots durcheinander wirbelte, um mein Tuch zu finden und mich schließlich mit einer vergessenen Theeserviette behelfen mußte, mit Franzen daran und einem großen Monogramme drauf.

Wenn Du jetzt ausriffest, dachte ich, aber mein Paletot war fort und dann, wie unmännlich, also vorwärts zur Attaque, die Thür flog auf und mit einem Freudenjubel wurde ich empfangen.

Sie singen, Herr Lieutenant Klapka, schallt es von allen Seiten, das ist ja herrlich, ja, ja, Lieutenant Blankenburg hat's mir verrathen, o, bitte, bitte!

Ich und singen, oh, ich habe in meinem Leben noch keinen Ton gesungen, ich wehrte mich überhaupt mit der Kraft des Verzweifeltens gegen diese Zumuthung, aber was half's! der Admiral hatte mich bereits unter den Arm genommen, von der anderen Seite raunte mir Blankenburg zu: „Mensch! blamire doch Deine Waffe nicht und sing los,“ oh ich hätte ihn erdolchen können in diesem Moment, und plötzlich stand ich im halberleuchteten Nebenzimmer vor dem Clavier, oder Schaffot, beides

war mir in meiner Situation gleich schrecklich und wer saß auf dem rothgepolsterten Clavierschaffot, stolz, kalt und vornehm wartend? Comtesse Sternberg!

Blankenburg pflanzte sich natürlich sofort froh wie immer neben sie. Zum Umblättern — Klapka, Du gibst mir einen Tritt auf den Fuß, wenn die Seite um ist — ich hab keine Ahnung von Noten, sagte er.

Comtesse Sternberg aber lehnte sich leicht zurück, indem sie mit ihrem feinen Battist über die Tasten wischte, als wenn vor ihr eine Compagnie Kameruneger darauf herumgeklimpert hätten, sagte: „dritte Personen stören nur“ — worauf der Admiral und Blankenburg verschwanden.

Es gibt ein Märchen, in dem eine zur Kröte verwandelte Prinzessin, durch irgend einen armen Teufel entzaubert, ihre ursprüngliche, schöne Gestalt wieder annimmt und dann dem Entzauberer Herz und Hand gibt.

Wir waren kaum allein, als Comtesse Sternberg, strahlend in Schönheit, allen Stolz, alle Kälte gleichsam entzaubert abstreifte, ihre großen, blauen Augensterne auf mich gerichtet, mit dem reizendsten, kindlichsten Lächeln — selbst nur Liebe, nur Glück, das eine Wort hauchte: „Endlich“.

Ich stand einen Moment starr vor Schrecken, aber gleichzeitig dämmerte in mir eine Ahnung unsagbaren Glücks herauf, das meinen Augen wohl jene verständliche Sprache lieb, die mehr sagt, als eiderhärtete Worte und die ausdrucksvollsten Geberden.

„Wie habe ich mich gesehnt nach diesem Augenblick,“ fuhr sie nach kurzer Pause fort, „um Dir zu danken für Deine wunder-vollen Gedichte, in denen Du mir Deine Liebe gestandest.“

„Comtesse — meine Gedichte?“ stammelte ich. O Gott, ich hatte ja nie welche verbrochen und wenn ich noch verliebter gewesen wäre, ich hätte sie einfach nicht fertig gebracht.

„Ja! ja! Deine Gedichte, Du lieber, Du einziger Mann! Ein Schimmer von Stolz und Glück übergieß ihre klassisch schönen Züge. Das ist die wahre Sprache der Liebe, so tief empfunden, vom Himmel erbeten, von Gott geschenkt, mit Deinem Herzblut geschrieben, aber was stehst Du und siehst mich stauend an? Gefalle ich Dir nun nicht — o sprich — hast Du nur Dein Spiel mit mir getrieben — es wäre entsetzlich!“

„Comtesse!“ schrie ich, mich packte eine namenlose Angst zu verlieren, was der Augenblick mir eben geschenkt, und trunken vor Glück kniete ich vor ihr nieder, drückte ihre zarte, weiße Hand an meine Lippen, wieder und immer wieder, sah empor zu ihr in dies schöne, herrliche Frauenantlitz, das sich in Liebe zu mir niederbeugte und meine Stirn mit leisem Kuß berührte.

„Wir warten auf ein Lied,“ tönte es aus dem Neben-zimmer.

Erschreckt fuhren wir empor und in jenem süßen Einver-ständniß und blickartigem Verstehen heimlicher Liebe hatte sie mir einen rosarothten Briefbogen in die Hand gedrückt und mir, während sie mit prächtigem Aufschlag intonirte, zugeflüstert: „Es ist eins Deiner Lieder, Dein letztes und schönstes — Du gottbe-gnadeter Sänger.“ Dann in leise Mollaccorde übergehend, setzte sie mit vornehmer Altstimme ein. Dann brach ich hervor mit einem glockenreinen Tenor, immer heller, immer höher und schöner — von Wort und Melodie selbst mit fortgerissen — mit einer Sicherheit und einem Tactgefühl, wie ich's mir selbst kaum zu-getraut hätte.

Ein Beifallsturm tönte aus dem Nebenzimmer. Entzückend, entzückend! von wem ist dies Lied?

„Von Klapka natürlich,“ rief Blankenburg, „o bitte noch ein Mal, ja, ja, da capo, da capo!“ Das Gas erlöschte plötzlich, es wurde todtenstill, nur im Kamin knisterte das Feuer und warf seine Reflexe auf die Politur des Flügels, gemischt mit dem bleichen Schein des Mondes, der durch die gemalten Scheiben halb gebrochen, vom Hafen her, hereinfiel.

Comtesse Sternberg öffnete das Fenster und, innig um-schlungen, schauten wir hinaus auf das blitzende Meer. Die kühle, sinnbelebende Frühlingsluft, gemischt mit dem Duft von tausend Blüten, strömte uns entgegen, drüben über den buchen-bewaldeten Höhen strahle ein heller Stern und in den Zweigen unter uns schlug die Nachtigall.

„Ich habe Dir noch eins zu sagen,“ unterbrach Comtesse Sternberg unser schweigendes Glück. „Du Lieber,“ und dabei küßte sie mich, „sei lieb, sei gut, sieh! Deine zarte Zurückhaltung, sie hat mich ja stets so stolz, so froh gemacht, Du warst so gar nicht wie die Andern, gewiß, und doch, der Grund dafür, der häßliche Grund, wir wollen ihn für alle und ewige Zeiten ent-ferrern. Kann ich dafür, daß mein einziger Fehler in Deinen Augen mein Reichthum war, daß er Dich so lange gehindert, das erlösende Wort zu sprechen? Sieh, nun lege ich ihn Dir zu Füßen, Alles, Alles, was ich besitze, ist in diesem kleinen Etui, 5 Millionen — ein Schärfelein gegen Deine Lieder — ich werfe ihn hinab in's Meer, in's Meer der Vergessenheit, wir wollen fortan nur glücklich sein durch uns, nur durch —“

„Sagen Sie mal um Gotteswillen, Klapka“ — kam da mein Hauptmann — „Sie schlafen ja und draußen stehen die Kerls auf dem Corridor und wissen nicht, was sie machen sollen.“

„Jh. . . Jh“ . . . stammelte ich, während ein Regen von Streichhölzern aus meiner Tasche rieselte, „wo ist das Etui?“ . . .

„Welches Etui?“ fragte der Hauptmann. „Mitßen 5 Millionen“ klagte ich, während ich der ausgestreckten Hand des Hauptmanns mechanisch den Dienstzettel überreichte.

„Das ist eine Schusterrechnung und zwar unquittirt,“ lachte er, „aber nicht der Dienstzettel, übrigens sind 21 Mark 50 reich-lich viel für ein paar Lackstiefel, na, nun gehen Sie nur nach Hause und schlafen Sie gründlich aus, Sie haben ja einen Morbskater, Kerlchen.“ Gedemüthigt stammelte ich einige Worte der Entschuldigung, dann ging ich nach Hause und schlief 18 Stunden ununterbrochen, jetzt geht's wieder so leidlich, aber es war doch hart — 5 Millionen, Donnerwetter! und solche Braut.

Klapka schwieg und starrte wieder traurig zur Erde, während ich ihm verständnißförmig die kleine, dünne Hand schüttelte.

In diesem Moment, wie es der Zufall so gern fügt, fuhr ein eleganter Landauer mit zwei prächtigen Goldfüßen die Straße zu unserem Grezzerplatz herauf. „Wer kommt da?“ fragte ich den kleinen Klapka.

„Comtesse Sternberg und ihre Mutter, auch den Schmerz noch,“ sagte er tief traurig, stellte sich aber doch eiligst zum Grüßen in Postur.

Die Mutter erwiderte unseren Gruß leidlich herablassend, die Comtesse aber hatte unsere Wenigkeit, wie es schien, über-sehen und blickte, die Hand zum Wagen herausbaumeln lassend, vornehm blasirt nach irgend einer interessanten Dachrinne.

„Wenn die nur wüßte,“ sagte der kleine Klapka, „daß sie vor acht Tagen noch mit mir verlobt war! 5 Millionen, Donner-wetter, zum Fenster rauszuschmeißen, und meine Lackstiefeln sind noch nicht bezahlt, Morjen.“

Morjen Klapka, gute Besserung.



- „Warum denn so traurig, Frau Trummer?“
 — „Wie soll i denn net traurig sein. Mein Mann is so fürchterlich eifersüchtig auf mi.“
 — Jessas, grad so wie meiner, wissens, der hot mir erst gestern droht, er wird mi verunstalten, damit i kan andern g'fallen soll.“

Unbedacht.

Lehrer: „So ein miserabler Junge wie Du bist, darf nicht unter anständigen Schülern sitzen, gleich kommst Du her und setzt Dich zu mir!“

Zu wenig.

Mutter: „Ich gehe jetzt zur Großmutter, Hedwig, willst Du mitkommen?“

Töchterlein: „Nein.“

Mutter: „Warum denn nicht?“

Töchterlein: „Man kriegt dort nichts, als gute Lehren.“



Verechtigter Frage. Alter Mann (der seine Köchin geheiratet hat): „Schau, schau, jetzt will die nicht einmal mehr kochen!“ — Junge Frau: „Ja, wozu habe ich denn geheiratet?“

Frühlingsblumen.

Und wenn die Ros' ich blühen seh,
 In hold'rer Frühlingspracht,
 Dann wird die Sehnsucht an das Einst
 In mir ganz neu entfacht.
 Und wenn der Flieder voller Duft
 Am Strauche üppig hängt,
 Dann ist's die Seele, die voll Lust,
 Sich in das Einst versenkt.
 Und Veilchen, wie Vergissmännchen,
 Sie blühen jetzt auf's Neu,
 Im Herzen regt die Sehnsucht sich,
 Wie einst, wie einst im Mai.
 Doch wenn ich diese Blumenpracht
 Auf ein Grab spriessen seh',
 Erfasst mein Herz unendlich Leid,
 Als spränge es vor Weh.

A. Hatzsch.

Große Ähnlichkeit.

„Sicht da netlich Jemand im Wirthshaus neben mir, der mir auf's Haar ähnlich sah! Hätt' mit dem Kerl bald einen Monolog gehalten!“

Gemüthlich.

Herr (zum Rasen): „Zum Kutuf, jetzt haben Sie mich aber gehörig geschnitten.“

Rasen: „Das macht nichts, lieber Herr, Sie haben ja ohnehin zu viel Blut.“



— „Sie sind so reizend, Fräulein Irma, daß ich für Sie noch manchen dummen Streich begeben könnte!“

— „Soll das vielleicht ein Heirathsantrag sein?“

Das einfachste Mittel.

Gläubiger: „Also, wann werde ich mein Geld bekommen, Herr Baron?“

Baron: „Wie ich Ihnen schon sagte, — wenn mein Onkel stirbt!“

Gläubiger: „Das sagen Sie immer so! Wie kann ich denn aber wissen, wann dieser Fall eintritt?“

Baron (trocken): „Das können Sie ja sehr leicht — aus der Todtenliste erfahren!“

Heberschrien.

A.: „Was sagen Sie zu dem Gewitter heute Nacht?“

B.: „Gewitter? Ich habe von nichts gehört.“

A.: „Nicht zu glauben! Zwischen Elf und Zwölf Uhr hat's ja gedonnert, daß ich geglaubt habe, die Erde geht zu Grund.“

B.: „Zwischen Elf und Zwölf? Ach, jetzt erkläre ich mir's, warum ich davon nichts gehört habe: um die Zeit hält meine Frau immer Gardinenpredigt.“

Wohlfeil.

— „Ich glaube, Du bist als Kaufmann Deinen Kunden gegenüber zu stolz, du solltest mehr herablassend sein.“

— „Ja, ja, das könnte den Geschäftsgang heben, aber nur herablassend bei den Preisen.“

Mein erster Kuss.

Als ich noch ein zarter Jüngling
Und platonisch war verliebt
Und da, heftig mondscheinschwärmend,
Manche Reimerei verübt. — —

Ach, welch seliges Gedenken,
Längst vorbei ist der Genuss! —
Aber ewig unvergesslich

Ist und bleibt mein erster Kuss. —

Liese war ein hübscher Backfisch,
Zart und schmachkend von Natur,

Und so folgte liebesdürstend

Ich erröthend ihrer Spur.

Wirklich schon nach wenig Tagen

War mit ihr ich eng bekannt,

Und gar bald kam's, dass ich schüchtern

Meine Liebe ihr gestand.

„Darf ich einmal Dich nur küssen?

Holdes Lieb, o sag' nicht nein!“ —

Und sie flüstert hoch erröthend:

„Wenn Sie woll'n so freindlich sein!“

S. S.

Praktisch.

Bettler: „Da schau'n's, gnä Herr, Ihr Hund hat mir die Hose zerrissen.“

Herr: „Das ist für Ihr Geschäft nur ein Vortheil, jetzt wird man Ihnen mehr schenken.“



— „Dame scheint taub zu sein, sie hört nicht.“
— „Bah, wenn sie nur erhört.“

Anthropologische Betrachtungen.

(Vorlesung des Prof. Dr. K a l a u.)



Der Mensch ist über die ganze Erde verbreitet. Er ist ein Landbewohner; im Wasser findet er sich nur beim Baden, sonst befindet er sich stets auf dem Trocknen. Die Menschen werden in Rassen gruppirt nach Schädel, Farbe der Haut u. s. w. Manche Menschen können die Farbe wechseln, sie bilden aber keine eigene Rasse. Die Schädel der einzelnen Rassen sind verschieden gestaltet, damit die Anthropologen dieselben vergleichen können. Vom Thiere unterscheidet sich der Mensch dadurch, daß er von der Natur keine Bekleidung bekommen hat, sondern dieselbe erst kaufen muß. Während die meisten Thiere ihr Kleid jährlich ein- oder zweimal wechseln, geschieht dies bei vielen Menschen höchstens alle zwei Jahre. Die Nahrung des Menschen besteht aus allen genießbaren Stoffen, z. B. Fleisch, Gemüse, Brod, Obst, u. s. w., Braten essen viele Menschen nicht, die Meisten aber lieben den Kohl. Der Mensch genießt zum Unterschied vom Thier auch geistige Getränke; er vertilgt die schädlichen Stoffe in großen Mengen und gehört deshalb zu den nützlichen Geschöpfen.

Der Körper des Menschen zerfällt in Kopf, Rumpf und Gliedmaßen, welche trotzdem zusammenhängen. Der Kopf wird auch Haupt, lateinisch caput genannt. Leute, welche viel Kopf haben, nennt man deshalb auch Hauptleute oder Kapitäne. Die Theile des Hauptes sind Augen, Ohren, Nase und Mund, diese werden deshalb Hauptsachen genannt. Das edelste Organ, die

Nase, ist nach Form und Farbe sehr verschieden, sie dient zum Riechen, Schnupfen und zur Hervorbringung der Nasallaute. Die Wissenschaft, welche sich mit der Beschreibung der Nase beschäftigt, heißt Naseweisheit. Die Nase kann bei vielen Menschen von oben her verlängert werden. Der Mund, welcher groß oder klein sein kann, dient zum Essen und ist mit Zähnen besetzt, welche in ihrer Gesamtheit Scenerie genannt werden. Manche Menschen sollen auch auf den Zähnen Haare haben, ich habe noch keinen gesehen. Im Munde befindet sich die Zunge; sie wird bei den Landbewohnern Landzunge, bei den Seelenten aber Seezunge genannt. Die Ochsenzunge gehört nicht hieher. Wenn die Zunge erkrankt ist, so hat man eine böse Zunge. Die Ohren sind das Organ des Gehörs. Viele Menschen haben sehr große Ohren und doch kein Gehör. Am Kopfe befinden sich außerdem noch die Stirn und das Kinn. Die Stirn haben manche Leute nur, um etwas zu behaupten, was nicht wahr ist. Das Kinn dient beim Militär zur Befestigung der Schuppenkette, das civile Kinn scheint überflüssig zu sein. Eine Abart ist das Doppeltkinn. Das Auge dient zum Sehen; es wird unterstützt durch die Brille, welche deshalb auch das zweite Gesicht genannt wird.

Am Rumpfe befinden sich die Gliedmaßen, Arme und Beine. Es gibt Menschen mit sehr langen Armen; ich erinnere an den Arm der Gerechtigkeit, welcher auch Gendarm genannt wird. An den Armen befinden sich die Hände. In Bezug auf diese steht der Mensch hinter dem Affen zurück, da der Affe vier Hände, der Mensch deren nur zwei besitzt. Doch gibt es auch Menschen, welche vierhändig spielen können. Die Beine sind selten gerade, sondern entweder nach außen oder nach innen gebogen. Hier ist noch zu nennen das Schlüsselbein. Die stärksten Beine haben die Esen, aus deren Knochen man das sogenannte Esenbein gewinnt. An den Beinen sitzen die Füße. Die bekanntesten Arten sind der rheinische Fuß und der Kriegsfuß.

Ueber das Innere des Menschen werde ich mich das nächstemal äußern.

F a c h s i m p e l e i.

Er war der Sohn eines Arztes
Und folglich ein s c h n e i d i g e r Mann;
Die Tochter des Pfarrers im Orte,
Die betet' ihn lange schon an.

Er aber wollt' sie nicht haben
Und hat's ihr auch gar nicht verhehlt;
Zu Gegentheile, er hat sich
Mit der M ü l l e r s t o c h t e r vermehrt.

K a l e n d a r i s c h e s.

Heirathsvermittler: „Das Mädchen zählt im Ganzen achtzehn Sommer.“

Junger Mann: „Stimmt! Seit acht Jahren hat's ja bekanntlich gar keinen Sommer gegeben.“

—•• Aus dem Reiche der Thiere. ••—



Humanitäre Bestrebungen im Reiche der Thiere, besonders zur Zeit der Jagden anwendbar.

Eitelkeit.

Legst Du auf die Eitelkeit
Manchmal auch recht viel Gewicht,
Es verstummt bald Hass und Neid,
Lässt Du klug sie merken nicht.

Dr. M.

Im Hotel.

Hotelgast: „Sie rechnen mir
da Beleuchtung auf und ich habe doch
gar keine Kerzen gehabt.“

Zahlellner: „Das weiß ich,
sonst thät ich ja mehr rechnen.“

Verstrent.

Patient: „Heute hat das Fieber
nachgelassen, Herr Doctor, auch fühle
ich mich überhaupt viel frischer als
gestern.“

Arzt: „Gut, Ihr Zustand gefällt
mir nicht.“

Schlecht verstanden.

Die Gnädige: „Marie, gehen Sie in die
Bibliothek und ich ließe um etwas recht Packendes
bitten.“

Marie (in der Bibliothek): „Die Gnädige läßt
um etwas recht Nackendes bitten!“

—•• Weise. ••—



„Haben Sie Kinder?“
„Nein!“
„Also Vater von gar
keinem Kind!“

Im Modewaaren-Salon.

Frau: „Ich möchte einen himmel-
blauen Stoff haben.“

Commis: „Da will ich Ihnen
einen himmelblauen Stoff zeigen, wo-
gegen die Farbe des Himmels ein
Schund ist.“

Schlimme Zumuthung.

1. Student: „Wann werst
Du zum letztenmale im Wirthshaus
zur Krone?“

2. Student: „Das letzte-
mal? Bist Du verrückt?“

Pflichtbewußt.

Religionslehrer: „Was thut
man, Moriz, wenn man nach schwerer
Krankheit wieder gesund wird?“

Schüler: „Man thut bezahlen
den Doctor!“



Jungfer Babett ist des Alleinseins müde,
Die Zeit, sie flieht, mit ihr auch jeder Mann;
Sie ward gefeiert einst in Wort und Liede,
Das manches Dichterherz im Liebesdrang ersann.
Damals war es für Heirath und für Liebe
Zu früh, wie dies mit fünfzehn Jahren steht,
Doch sind die heissen, süssen Liebestriebe
Mit vierzig Jahren wohl ein wenig spät.
Den Himmelschlüssel will sie drum erlangen,
Ein Schlosser ist's, der solehen ihr auch beut,
Der trug nach ihrem Händchen ein Verlangen,
Sie trug nach Haus den Schlüssel hoeherfreut.
Im Himmel werden Ehen nur geschlossen,
Babette glaubt sehr felsenfest daran,
Der Zweifler freilich, der macht seine Glossen
Und meint: Hauptsächlich fragt es sich nur „wann?“

Dr. Maigrün.

Weite Entfernung.

Alte Jungfer (singt aus „Der Tiroler und sein Kind“):
... Und ruft die Jugendzeit zurück...
A. (schwerhörig): „Was singt sie da?“
B.: „Sie ruft ihre Jugendzeit zurück.“
A.: „Darum schreit sie auch so!“

Vorsichtig.

Prinz (auf die Karte zeigend): „Dies ist wohl Ungarn?“

Erzieher: „Gewiß, Königliche Hoheit, nur wird eben dieser Landstrich von lauter Türken bewohnt. Die Ungarn selbst wohnen etwas mehr nördlich.“

Sonderbar.

Freimderl, sag', was is denn dös?
Thuat wer Unrecht Dir — wirst böß;
Doch weh dem, der zu Dir spricht —
Daß Dir einmal recht just g'schicht!

Dr. M.

Kutscherwis.

— He, Comfortabel, halt, halt!“

Der Kutscher schwingt seine Peitsche und fährt nur umso rascher.

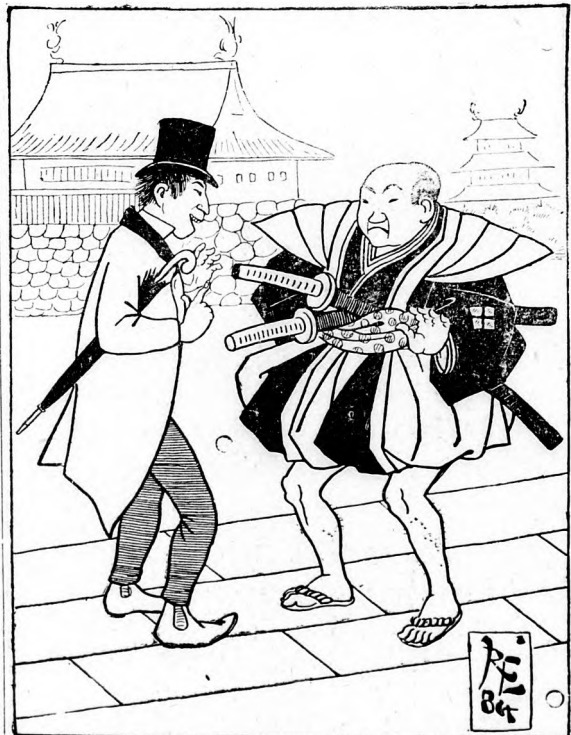
— „He, Sie, Kutscher, anhalten!“

Der Kutscher wendet sich um, indem er anhält.

— „Hören Sie denn nicht?“ sagt der Passagier.

— „D ja, ich hör' recht gut, aber mein Comfortabel, den Sie vorhin gerufen haben, der hat keine Ohren!“

Der Wiener in Peking.



— „Sö, hörn's, fan Sö a Hiesiger?“